

Hoffnungswort für Silvester

Dialogpredigt von Vikarin Christina Neumann und Pfarrer Dr. Friedrich Schmidt-Roscher

Christuskirche am 31.12.2020

Predigttext Ex 13,20-22

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

FSR: Liebe Schwestern und Brüder,

Wir sind auf dem Weg von einem Jahr zum anderen. So wie das Volk Gottes. Israel ist befreit aus der ägyptischen Sklaverei, aber noch nicht in der Freiheit. Noch liegt die Wüste vor den Menschen. Noch gibt es Gefahren, auch durch den Pharao und seine Streitmacht. Aber das ägyptische Joch haben sie mit Gottes Hilfe schon abgeworfen. Sie schmecken schon die Freiheit. Aber das Volk ist noch lange nicht am Ziel.

CN: Ich frage mich, ob wir diese Erfahrung des Volkes Israel mit unserer Erfahrung in diesen Tagen, zwischen den Jahren 2020, vergleichen können. Im Moment schränken das Virus und die Zahlen das öffentliche Leben noch ein. Aber wir sind voller Hoffnung, dass es im Laufe des Jahres 2021 besser wird. Vor allem durch dem Impfstoff. Im Moment lauern aber noch Gefahren. Bei uns sind das keine anderen Völker, wie für das Volk Israel aus unserem Predigttext. Nein, es ist ein unsichtbarer Virus, der die Menschen nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt bedroht.

FSR: Es ist noch ein weiter Weg. Es ist ein weiter Weg für das Volk Israel. Sie müssen noch durch die Wüste. Sie müssen noch durch das Schilfmeer. Und auch für uns ist es trotz des Impfstoffes noch ein weiter, steiniger Weg. Wir werden ähnlich wie das Volk Israel Geduld brauchen. Hoffen wir mal, dass es bei uns nicht auch 40 Jahre dauern wird!

CN: Auf dem Weg in das versprochene Land der Freiheit ist das Volk Israel jedoch nicht allein unterwegs. Gott geht mit. Er hat nicht nur die Israeliten aus der Sklaverei befreit. Nein, er will sie auf einen guten Weg bringen, damit die Menschen auch im gelobten Land ankommen. Das Zeichen von Gottes Begleitung ist die Wolkensäule. Am Tag ist es eine besondere Wolkenformation, die mit den Menschen geht. Und in der Nacht leuchtet ihnen eine Feuersäule. So kann das Volk merken, dass der unsichtbare Gott doch da ist und den schwierigen Weg mitgeht.

FSR: Für mich ist dieser mitgehende Gott das Besondere unseres Glaubens. Der biblische Gott hat keine festen Plätze oder heilige Orte, wo er immer zu finden ist. Gott geht mit den Menschen. Gott ist bei den Menschen. Das wird ja ganz besonders an Weihnachten deutlich, wo Gott zu uns kommt in dem Kind. Und diese Grunderfahrung hat schon das Volk Israel früher gemacht: Gott ist nahe bei den Menschen.

CN: Aber, dass er auch ein Gott ist, der sich ändert und doch derselbe bleibt. Mal ist er Wolke, mal Feuersäule. Und was das Wichtigste ist, er ist ein Gott, der eingreift, ein Gott der wirklich hilft. Im nächsten Kapitel nach unserem Predigttext wird nämlich erzählt, dass Gott sich als die Wolkensäule zwischen das fliehende Volk und die Streitwagen des Pharaos stellt. So hat er die Fliehenden beschützt.

FSR: Gott ist mit uns auf dem Weg. Ich habe mich die letzten Tage oft gefragt: Wie war Gott denn bei uns in diesem Jahr, das zu Ende geht?

CN: Du meinst bei der Pandemie?

FSR: Ja dieses Virus ist ja zunächst auch ein natürliches Ereignis. Gefährliche Viren kommen in der Natur vor. Auch Krankheiten gehören zum Leben dazu. Dieser Virus hat vermutlich in China begonnen, aber sich über die ganze Erde verbreitet. Das Virus hat Menschen krank gemacht und viele Leben gekostet. Es ist ein natürliches Ereignis unserer Welt. Hat es was mit Gott zu tun?

CN: Du meinst, dass sich Gott in dieser Pandemie zeigt? Oder, dass Gott uns durch das Virus etwas sagen will? Die Kirchen haben ja ganz deutlich gesagt, dass das Virus keine Strafe Gottes ist. Es ist nicht seine Rute. Denn er ist kein strafender Gott. Aber er hat schon immer die Menschen aufgerufen, über ihr Leben und ihr Verhalten anderen gegenüber und auch ihm gegenüber nachzudenken.

Nachzudenken, ob sie auf dem richtigen Weg sind oder ob sie vielleicht die Richtung wechseln oder sogar umkehren sollten. Er hat sie mit einer Art Weckruf wachgerüttelt. Könnte das Virus vielleicht so ein Weckruf sein? Eine Aufforderung, über unser Leben, unsere Verhalten gegenüber der Schöpfung und gegenüber Gott nachzudenken?

FSR: Die Pandemie als ein Weckruf Gottes, das ist eine Deutungsmöglichkeit. Das ist wie ein Stoppzeichen, damit wir innehalten. Du denkst sicher an die Umweltzerstörung und die Ausbeutung der Schwächeren. Mir fiel im Frühjahr ganz spontan das Wort Unterbrechung ein. Durch die Pandemie wird unser Leben, das immer schneller verläuft, verlangsamt. Wir werden unterbrochen. Darin sehe ich Gott am Werk. Wir sollen über unser Leben und über unser Handeln nachdenken.

Wir haben ja manchmal den Eindruck, wir haben alles im Griff, wir sind die Herrscher der Welt und machen uns die Erde untertan. Dieses Virus zwingt uns zu erkennen, dass unser Leben vergänglich ist, nicht so sicher wie gedacht. Eine Freundin hat mir gesagt, wir erleben eine Unsicherheit, die für andere Menschen in anderen Ländern Alltag ist.

CN: Die Krone der Schöpfung wollen wir sein, das mächtigste Lebewesen auf der Erde? Tja, aber ein so winziges Ding wie ein Virus scheint doch mächtiger zu sein. Offensichtlich haben wir ja doch nicht immer alles in der Hand. Vielmehr hat uns ein Virus, das wir mit bloßem Auge nicht mal sehen können, voll im Griff. Und wir haben alle Hände voll zu tun, uns dagegen zu wehren. Das ist wirklich ein Weckruf. Der weckt uns auf aus unserem Schlaf mit Herrschaftsphantasien und wirft uns in die Wirklichkeit.

FSR: Wo ist denn jetzt Gott beidem Ganzen? Es kann ja nicht sein, dass er uns wachrüttelt und uns dann mit dem Schlamassel alleine lässt.

CN: Da hast du recht. Das ist erst die erste Hälfte seines Plans.

Denn in dieser Pandemie gab es ja auch gute und Mut machende Erfahrungen. Es gab Menschen, die einfach geholfen haben, die für ihre Nachbarn da waren. Hier in Haßloch entstand ganz spontan eine Hilfsaktion für Menschen, wo Lebensmittel gespendet wurden. Oder junge Menschen haben für Ältere eingekauft. Es gab eine neue Achtsamkeit. Es wurde weniger geflogen.

FSR: Ja, manche Menschen waren so achtsam, dass sie in den Kirchen ganz viel Platz gelassen haben für die anderen. Corona hat auch sein Gutes.

CN: Ja und die Sache mit den Masken ist doch nicht nur lästig. Manche Menschen sehen mit Maske fast besser aus...

FSR: Corona hat manche Dinge an den Tag gelegt: die schlechten Arbeitsbedingungen in den großen Fleischbetrieben. Aber auch die Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland. Bei uns wurde das Klopapier knapp, bei den Franzosen der Rotwein und die Kondome...

CN: Es gab natürlich auch ein Leben jenseits von Corona. Was gab es bei dir an guten Erfahrungen?

FSR: Ich bin deutlich mehr Rad gefahren. Und du?

CN: Ich geh ja so gerne shoppen und jetzt sind alle Läden zu. Da ist mir aufgefallen, dass das auch ganz schön unnötig ist, weil mein Kleiderschrank eigentlich voll ist. Stattdessen hab ich Spaziergänge mit meinem Hund gemacht und mehr gelesen und gestrickt.

FSR: Zurück zu unserem Abschnitt: Gott bleibt an der Seite des Volkes. Das heißt für uns, er ist immer bei uns. Er lässt uns mit dieser schwierigen Situation nicht alleine. Er geht auch mit uns und macht uns Mut. Natürlich erleidet das Volk Israel Rückschläge und auch bei uns kommt das und es wird kritische Phasen geben.

Gott begleitet uns durch andere Menschen. So wie er Mose und Miriam geschickt hat, um das Volk aus der Sklaverei zu führen, so gibt er auch uns Menschen, durch die er zu uns spricht. Das können Freundinnen oder Freunde sein, Familienmitglieder. Das können aber auch Menschen sein, die uns zur Seite stehen oder auch eine verlässliche Regierung. Oder Forscherinnen und Forscher, die einen Impfstoff entwickeln. Gottes Mitgehen geschieht auf ganz verschiedenen Wegen. Wichtig ist unser Zutrauen, dass er mit uns geht.

CN: Dass ich ihm vertraue und auf ihn hoffe. Und ich frage mich auch angesichts dieses göttlichen Weckrufs: Wollen wir denn eigentlich, dass alles wieder so wird, wie vor der Pandemie? Jetzt hätten wir die Chance, einiges besser zu machen. Den Weckruf zu nutzen um zu überlegen, wie es weitergeht. Vielleicht auch nach der Pandemie weniger shoppen und das anziehen, was ich schon im Schrank habe.

FSR: Für das neue Jahr nimmt man sich ja oft etwas vor, gute Vorsätze...

CN: ... die selten länger halten als bis in den Januar.

FSR: Genau, aber dass Gott mit uns geht und wir mit ihm, das könnte doch ein guter Vorsatz sein. Dass wir mehr miteinander unterwegs sind und miteinander sprechen und aufeinander achten. Auch im Streit aufeinander achten. Auch auf die, die wirtschaftlich oder seelisch unter den Einschränkungen besonders leiden. Dann könnten wir auch mit und in der Jahreslosung leben, die da lautet:

CH+FSR: Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Amen